

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 2

Artikel: Macht auf die Windows!
Autor: Regenass, René / Felix [Puntari, Sreko]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MACHT AUF DIE WINDOWS!

Manchmal schäme ich mich schon.

Ich lese Zeitungen und sogar Bücher.

Währenddessen sitzen andere vor dem Computer.

Aber ich weiss, dass es bald keine Zeitungen und Bücher mehr geben wird.

Sie verschwinden in der Software und tauchen nach Bedarf aus ihr wieder auf.

Ja, so romantisch können Computer sein.

Sie haben oft auch wunderschöne Namen, die an Mörike und Eichendorff erinnern: Apple, Window.

Apfel und Fenster. Wie poetisch.

Das eine die Hard-, das andere die Software, wie Mann und Frau.

Eigentlich muss ich mich gar nicht schämen.

Ich bin innerlich bereit, die Umstellung zu vollziehen.

Die Erkenntnis, dass dann meine Hände keine Zeitungsseite und keine Buchseite mehr umblättern, versetzt mich keineswegs in Panik. Ich bin auch bereit, laut zu rufen: Weg mit den Printmedien!

Mein Wissen über zukünftige Kommunikationssysteme habe ich allerdings noch aus einem gedruckten Magazin. Darin habe ich viel über Bill Gates, den Mister Software aus Amerika, erfahren. Er gebietet über die grösste Denk-Factory, was Chips und Bits betrifft. Er wird der neue Kolumbus sein, der den Weg zu interstellaren Programmen weist. Diesem Bill Gates verdanken wir den epochalen Satz: Das Leben wird immer einfacher dank der neuen Kommunikationssysteme.

Das kann ich nur begeistert unterschreiben.

Mir ist das Leben schon lange viel zu kompliziert.

Nehmen wir Abschied vom technischen Zeitalter, und treten wir ein in das der Elektronik! Es lebe die Glasfaser!

Aber noch schlage ich mich mit der verdammten Wirklichkeit, mit

all ihren Tücken und Fallen herum.

Es gibt freilich Augenblicke, wo mir schlagartig bewusst wird, wie herrlich die totale Vernetzung wäre.

Da trat ich abends nach fünf Uhr aus dem Haus. Als die Tür ins Schloss fiel (auch das ein Anachronismus), ging gleichzeitig die Strassenbeleuchtung an. Natürlich nicht meinetwegen, aber ich deutete dies als Zeichen des Kommenden.

That's it, sagte ich mir. Weiter so!

Und später, als ich im Begriff war, die Migros mit zwei vollen Einkaufstaschen zu verlassen, öffnete sich vor mir automatisch die Tür. Ich weiss, das ist kalter Kaffee. Dennoch, diese simplen Selenzellen waren ein Wink, Abschied zu nehmen von der Mechanik, die uns bisher beherrschte.

Nicht mehr lange, und ich werde meine Einkäufe am Terminal zu Hause erledigen können.

Was für eine Perspektive, endlich nicht mehr Beine und Füsse benutzen zu müssen!

In der Wohnung wurde ich wieder eingeholt von dieser verdammten nervenraubenden Wirklichkeit.

Ich wollte ein Glas mit Gurken öffnen. Ging nicht von Hand. So nahm ich ein Messer zu Hilfe. Die Klinge brach ab, als ich den Deckel zu lockern versuchte.

Vakuum – was für eine Verpackungsart aus dem physikalischen Mittelalter!

Dann die Cervelats.

Eingeschweisst.

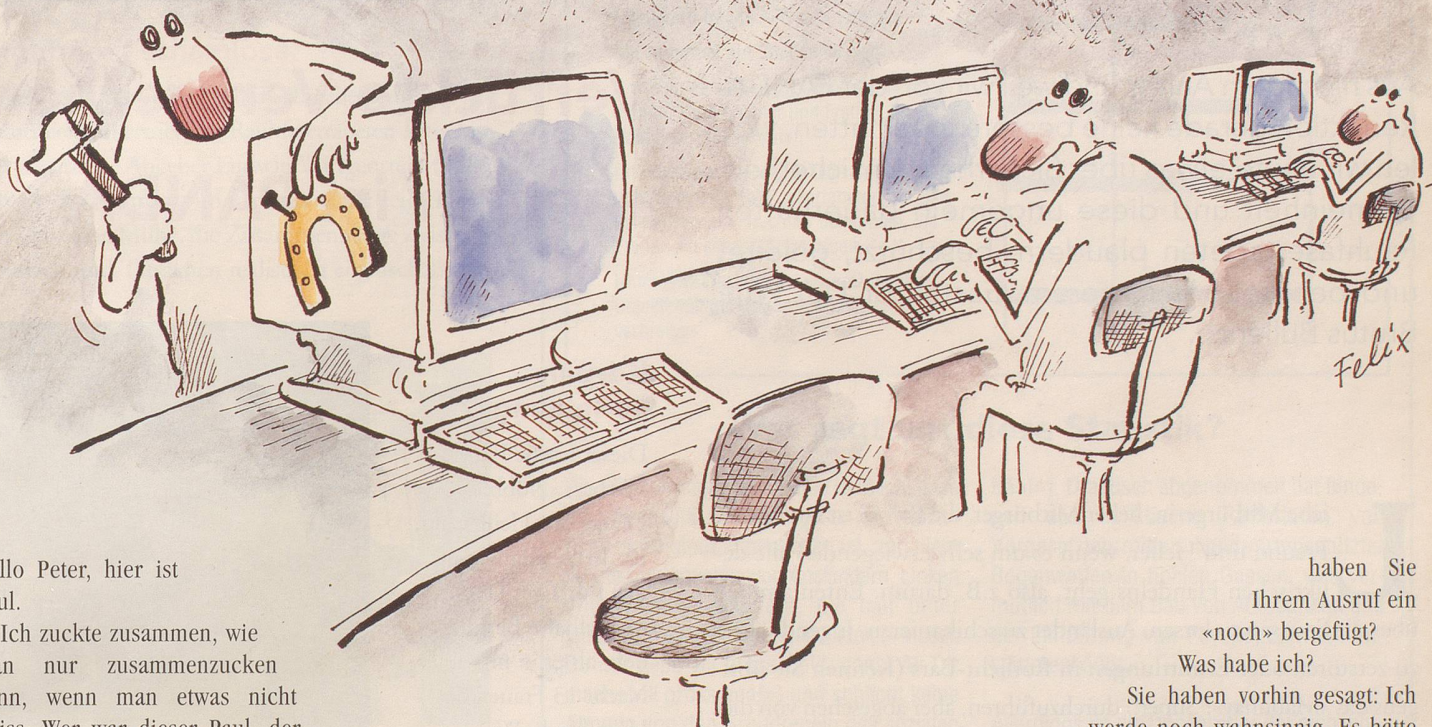
Eine Schere musste her.

That isn't it, sagte ich mir.

Zum ersten Mal verspürte ich den Zwiespalt, die Zerrissenheit, womit ich und alle anderen noch leben mussten.

Wie recht hatte der alte Goethe, als er ahnungsvoll feststellte: Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.

Das Telefon läutete. Am andern Ende der Leitung sagte jemand:



Hallo Peter, hier ist Paul.

Ich zuckte zusammen, wie man nur zusammenzucken kann, wenn man etwas nicht weiss. Wer war dieser Paul, der sich so fröhlich und vertraulich mit dem Vornamen meldete?

Hatte ich etwa bereits den Alzheimer?

Doch das war jetzt nicht die Frage, vielmehr eine andere: Warum gibt es kein Telefon mit Bildschirm? Sogleich hätte ich diesen Paul erkannt.

Und die Serie der Unzulänglichkeiten wollte nicht abreißen.

An der Strassenecke wurden Weihnachtsbäume aufgestellt wie zu Grossvaters Zeiten. Ein furchtbarer Rückfall in die prä-elektronische Vergangenheit.

Mein Gott, dachte ich, das muss ja wohl auch sein.

Beim Wort «sein» kam mir Heidegger in den Sinn: Das Seiende und das Nichts. Wolkiger Dunst eines germanischen Waldschrats. Ohne die postmoderne Einsicht, dass seit der Quantentheorie das Nichts nicht mehr nichts ist.

Diese Überlegung löste aber das Problem nicht, wie ich den Weih-

nachtsbaum in die Halterung einpasste. Dazu brauchte es eine Axt oder eine Säge, womöglich beides, um das Stammende einer willkürlichen Natur so herzurichten, dass es sich in das rückständige Holzkreuz einfügte.

In einem Inserat hatte ich von einem neuartigen Christbaum-Ständer gelesen, der durch einfachen Fussdruck an einem Hebel die Öffnung einstellt und dann zuschnappt. Reine Mechanik, nicht mehr. Trotzdem. In der Not frisst der Teufel selbst Fliegen.

Leider fand ich dieses Inserat nicht mehr, um die Bezugsquelle zu eruieren. Mit einem Computer hätte ich Firma und Adresse speichern können!

Wie ich mir bildlich die Haare raupte, schaute mir Kafka über die Schulter, sagte: Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg; was wir Weg nennen, ist Zögern.

That's it, rief ich wieder einmal. Der Weg war mir klar, er hiess

Electronic-Avenue.

Das Zögern durfte das Handeln nicht länger behindern.

Der Gedanke, dass ich Geld besorgen musste, holte mich jäh in die Realität zurück. Und die war noch immer nicht völlig bargeldlos. Zum Beispiel in der Chemischen Reinigung. Dort wollten sie Cash, sonst bekäme ich meinen Mantel nicht zurück.

Also zu einem Bankomaten oder Postomaten.

Karte hinein in den Schlitz. Sie wollte nicht. Nochmals von vorn.

Die Karte wurde geschluckt. Prima. Sie kam aber nicht wieder heraus. Auch kein Geld. Fertig, aus. Es war Samstag.

Verzweifelt schrie ich auf: Ich werde noch wahnsinnig!

Beruhigen Sie sich mal, sagte eine Stimme neben meinem Ohr. Ich drehte mich um. Vor mir stand mein ehemaliger Deutschlehrer. Er lachte, wie nur Deutschlehrer lachen können, und sagte: Warum

haben Sie Ihrem Ausruf ein «noch» beigefügt? Was habe ich?

Sie haben vorher gesagt: Ich werde noch wahnsinnig. Es hätte aber genügt zu rufen: Ich werde wahnsinnig!

Ist denn das im Zeitalter der Elektronik überhaupt von Bedeutung? entgegnete ich.

Nur ein Wicht kann so etwas sagen, donnerte der ehemalige Deutschlehrer und liess mich stehen.

Zu Hause warf ich mich erschöpft aufs Bett. Ich wollte nichts mehr hören und sehen. Nicht einmal das sanfte Rattern des Faxgeräts oder das Leuchten einer Adventskerze.

Da fing der Nachbar an zu bohren. Dem Lärm nach mit einer riesigen Bohrmaschine.

Mit einem Laserstrahl, klagte ich, bliebe alles wunderbar still.

Ich beschloss, schon nächste Woche einen Psychiater aufzusuchen. Der verstünde wahrscheinlich von Elektronik nicht viel, doch er würde mir lautlos in die Seele bohren.

Voller Freud und Jung.

RENÉ REGENASS